

Felix Muhle, Einführung Ausstellung „Macht“, KG „maximal“, Galerieverein  
Leonberg, 14.9.2025

Da erscheint Kunst – und ein Ort ist umgewandelt!

Liebe Mitglieder und Gäste, liebe Freundinnen und Freunde der Kunst!

Diese Ausstellung handelt davon, was Kunst kann, was sie **ausmacht** und vor allem was sie mit uns **macht** – als Betrachtende.

Die Gruppe „maximal“ aus 7 individuellen Kunst-Machern und Macherinnen visualisiert Zusammenhänge in einer raumgreifenden, machtvollen Installation. Diese sondiert nach Perspektiven und Mechanismen zwischen dem „machen“ und wahrnehmen/rezipieren von Kunst – zwischen ästhetischen Aspekten und den gesellschaftlichen Funktionen des Kunst-machens. Eine wahrhaft anspruchsvolle Ausstellungsidee!

Wechselseitige Perspektiven werden sofort klar: Künstler stellen etwas in den Raum, entschieden, autoritär, eine **Macht**geste. Eine Forderung an uns Betrachtende, aktiv zu werden, mit dem Denken und Fühlen zu beginnen. Wir als Betrachtende gestalten uns gewissermaßen in diesen Momenten spielerisch selbst. (und bearbeiten dabei sozusagen unsere innere Form.) Dieses aktive Schauen ist **unsere** Selbstermächtigung! Wenn man so will, bedeuten sie eine Umkehrung der **Macht**verhältnisse.

Oder kann es nicht eher so sein, wie dies Isa Dahl entgegnet, dass das autonome Kunstwerk alle **Macht** an sich zieht, uns in ein Resonanzverhältnis zwingt. Die Kunst also **nicht** im Auge des Betrachters liegt. Zitat Dahl: „Wir erschaffen die Kunstwerke nicht; es sind die Kunstwerke, die uns erschaffen“.

Kunst ist per se **keine** Macht, sie will offen sein, sie will teilen und mitteilen.

**Macht und Kunst:** weder die Produktion noch Konsum und Genuss von Kunst ist völlig unabhängig von gesellschaftlichen und politischen Verhältnissen. Kunst wurde schon immer von feudalen, kirchlichen und staatlichen Autoritäten zum Macherhalt funktionalisiert – und hat häufig großartiges hervorgebracht. Von Diktaturen möchte ich gar nicht reden. Aber auch aktuell versuchen Führer demokratischer Staaten ihre Macht darauf auszudehnen, was in Museen gezeigt und welche Architektur gebaut werden soll. Überall auf der Welt, in Europa, in Leonberg, gibt es Mechanismen, **welche Kunst** anerkannt, ausgestellt, geduldet, gefördert wird. Denn überall gibt es Kunst, dank der Künstler\*innen, die sie machen!

Jedoch kennt die Kunstgeschichte bis heute auch die Konkurrenz und **Machtkämpfe unter** Kunstschaffenden. Das Gegenmodell war und ist das **Künstler\*innenkollektiv**: Im Gegensatz zu vielen Beispielen im 20. Jh. tritt die Gruppe „maximal“ nicht mit programmatischen Manifesten und mit stilistisch maximaler Homogenität in die Öffentlichkeit. **Isa Dahl, Thomas Heger, Rolf Kilian, Bernd Mattiebe, Rainer Schall, Daniel Wagenblast** und **Bernhard Walz** hatten schon in ihren Studien an der Staatlichen Akademie der bildenden Künste Stuttgart unterschiedliche Lehrer und entwickelten bis heute ganz individuelle künstlerische Standpunkte heraus. 1994 gründeten sie die Gruppe „maximal“. Die einzelnen Mitglieder sind regional und darüber hinaus bekannt und zum Teil als Lehrende tätig. Nicht nur künstlerische Einzelkämpfer wollten sie sein, sondern die Standpunkte, Möglichkeiten und Grenzen der Malerei und der Bildhauerei bei regelmäßigen Treffen in den einzelnen Ateliers gemeinsam diskutieren. Von 1996 bis heute setzte die Gruppe mindestens 32 gemeinsame Ausstellungsprojekte um, darunter – genau vor 25 Jahren – in der inzwischen ausgelöschten Leonberger Bausparkasse. Ein Relikt aus der Frühzeit ist diese „maximal-Aktie“, ein Multiple aus dem Jahr 1998.

Aus dem Kern der Diskussionstreffen entsprossen die Ideen für die unterschiedlichsten originellen Ausstellungsformate und -Installationen, wie zuletzt in den Projekten „Bedarfsbüro Kunst“ in der Galerie Abtart oder bei „decode deko duck“ in der städt. Galerie Backnang.

Sehen wir es also an, wie die Gruppe ihr Ideenmodell, ihre „mind map“ vom Kunst-Machen in der Galerie sichtbar gemacht hat:

Eine Bretterbude als „Machtzentrum“? Die Installation beginnt – oder endet? – unten im Kabinett: In der Baracke-Ruine sieht man durch die Schlitze nur eine einfache unbequeme Sitzbank. Wortfetzen und Klänge schallen heraus. Entsteht hier gerade Kunst? Weder für Ideen noch für einen lebenslangen Antrieb zum Kunst schaffen braucht man einen Bunker mit Großrechner. Wohnt hier also die berühmte „KI“ – die künstlerische Inspiration?

Ein tentakliges Leitungssystem führt aus der „Zentrale“ in verwickelten Windungen, Wendungen und Umwegen in die höheren Sphären des Ausstellungsbereichs. Strömungen bündeln und trennen sich, streben mächtig in die Höhe und treffen sich in einem neuen Ausgangspunkt.

**Da stehen sie** - die 7 Urheber\*innen, als 3D- Drucke, als Stellvertreter unter Glas, als „Monumentalminiaturen“, als Erfindungen ihrer selbst. Alle haben auch hier ihren gleichberechtigten Standpunkt. Ab hier beginnt jedoch ihre individuelle Entwicklung im Raum. Die spielerische Methode, mit der die Gruppe mit Raum und unserem Vorstellungsvermögen umgeht, setzt sich in diesem Stockwerk fort. Das Liniengeflecht, das sich die Wände entlangzieht, lässt den Raum in einer Weise vibrieren, wie wir diesen noch nicht gesehen haben. Bezüge zur Architektur, zu Treppen, Geländern, Decken werden sichtbar. Die sich kreuzenden Linienzüge steuern die Kunstwerke an wie in einem Schaltplan, wie auf einer Platine, auf welcher vermeintliche Impulse und verborgene Informationen fließen.

Eingestreut sind Sprechblasen mit Begriffen, mit denen uns die Gruppe ernste und ironische Hinweise und kleine Rätsel aufgibt. Die Anordnung der Werke an den Wänden lässt Vorstellungen von Verbindung und zugleich Befreiung entstehen. Vielleicht könnte man hierin sehen, wie das „machen“ von Kunst trotz gesellschaftlicher Bindungen und Zwänge immer nach Individualität und Freiheit strebt. ... Und wir erblicken hier an den Wänden „maximale“ Individualität:

Links neben der Portraitgalerie sehen wir 5 Bilder von **Rainer Schall**: Ihm macht es sichtlich Freude, im malerischen Prozess absolut heterogene Motive, Schriftfetzen und Maltechniken zu kombinieren, quasi unvereinbares, sperriges in einer stimmigen Situation zu vereinigen. Landschaftliche Andeutungen leiten uns auf Assoziations-Pfade über lebhaft strukturierte Bildoberflächen.

Hinter mir führen die Linien zu den plastischen Werken des Bildhauers und „Bilsägers“ **Daniel Wagenblast**. Die farbigen Skulpturen von Mann und Frau deuten durch den verbindenden Begriff („sex“) Machtstrukturen an, die weit in unsere Gesellschaft wirken. Bewusst vergrößernd und zugleich ironisch hinterfragend ist die Bildsprache Wagenblasts, wie dies auch im Machtspiel auf dem ehemaligen Surfbrett sichtbar wird.

Keinesfalls matt, liefern sich auf **Bernd Mattiebes** Bildflächen die Grundfarben gelb, blau und rot kompositorische Wettbewerbe gegen schwarz in ihren leuchtendsten Ausprägungen. Die Farbflächen und -Strukturen holen das Auge direkt an der Oberfläche ab und verwickeln es in einen bewegenden Rhythmus freudiger Reizungen. Hintergrund ist die Beschäftigung mit den physikalischen Eigenschaften der Farben und ihrer gegenseitigen Beeinflussung in der Wahrnehmung.

Die Untersuchung von Farbe als räumliches Phänomen ist das Thema von **Rolf Kilians** Kunst. Er versetzt konstruktive Elemente mit farbigen

Schichtungen, sperrigen Schraffuren und bewegten Umrissen in ein Spannungsverhältnis. Die Objekte lösen sich von der Wand, bewegen sich in den realen Raum, stellen sich quer und kommen uns Betrachtern tatsächlich sehr entgegen.

**In Bernhard Walz'** „landschaftlichen Streifzügen“ nehmen wir von Weitem Bäume wahr, die sich bei näherem Hinsehen in Auflösung befinden. Der Maler überlässt der herabfließenden Farbe eine eigene Dynamik. In den Pinselspuren kämpft das Motiv um seine Abstraktion, verschwindet und erscheint wieder. Durch einen malerischen Filter taucht das Auge in eine andere Welt, einer vagen, lange zurückliegenden Erinnerung ähnlich.

Bei **Thomas Heger** treffen Abstraktion, Realität und Perspektiven abrupt aufeinander. Sind dies gelbgrüne Farbleckse oder eine Parkansicht von oben aus einer Drohne? Am oberen Bildrand kippt die Perspektive auf Menschen und Himmel, stellt unsere Wahrnehmung auf die Probe.

Das Thema von **Isa Dahl**, die 2018 eine eigene Ausstellung im Galerieverein hatte, ist die Malerei und ihr purstes Potential. Die sorgsam geplante Spur des machtvollen Pinselsschwungs erschafft in erstaunlicher Lasurtechnik Räume ungeahnter Tiefe. Durch die runden Bilder blicken wir quasi wie durch ein Okular in einen Tiefenwirbel aus Mikrostrukturen. Durch Überlagerung bleibt die zeitliche Bewegung sinnlich erfahrbar und wie in einer Momentaufnahme stehen. Der Ausstellungstitel 2018 beschrieb dieses Phänomen treffend: „Von der Möglichkeit des immerwährenden Augenblicks“.

Da Augen, Blicke und Ohren nicht immerwährend auf einen Redner gerichtet sein können, möchte ich langsam zum Schluss kommen, bevor jemand ein Machtwort spricht. Was Kunst heute in Leonberg ausmacht, **manifestiert momentan diese mächtige Masse Menschen. Möglich durch**

dieses seltene Beispiel einer Künstlerfreundschaft von **maximaler** Aktivität und zeitlicher Ausdauer. Mich persönlich freut diese Ausstellung ganz besonders, da ich einige der Gruppenmitglieder seit meinem Studium an der Akademie kennen darf. Für mich war es unglaublich spannend, wie intensiv und tätig konstruktiv die Gruppe in 2 Tagen ihr Konzept in diesen Räumen installiert hat. Ich hoffe und wünsche, dass Sie, liebe Freundinnen und Freunde der Kunst, meine Freude über das Ergebnis mit mir teilen und noch spannende Erkenntnisse aus Betrachtung, Reflexion und Gesprächen ziehen können.

Denken wir die Installation doch mal rückwärts! Die **Werke** laden uns ein, sich ihrer durch aktives Schauen – oder erwerben- selbst zu ermächtigen. Kehren wir die Machtverhältnisse erneut einfach um: (Zitat Dahl) „Wir erschaffen die Kunstwerke nicht; es sind die Kunstwerke, die uns erschaffen“.

Vielen Dank für Ihre **Aufmerksamkeit!**